

«Die beste EM aller Zeiten»

Zwei Tage nach dem Ende der Fussball-Europameisterschaft in der Schweiz ziehen Baspo, SBB und Schweiz Tourismus ein erstes Fazit.

Melinda Hochegger
und Othmar von Matt

«Danke für die beste EM aller Zeiten.» Das schrieb die Schweizer Nati-Trainerin Pia Sundhage am Montagabend an EM-Turnierdirektorin Doris Keller. Sie sei auf dem Weg zurück nach Schweden, um dort Ferien zu machen, und höre alle sagen: «Danke Schweiz.» Diese Aussage passt in die Bilanz, die zwei Tage nach dem Ende des Heim-Turniers gezogen wird.

Eine Rekord-EM in allen Bereichen

«Wir haben uns 820 Tage lang auf dieses Turnier vorbereitet und als Beatrice Egli dann die Hymne angestimmt hat, hatte ich Tränen in den Augen», sagt beispielsweise SFV-Generalsekretär Robert Breiter. «Es waren tolle Emotionen. Ich würde heute gerne wieder an ein Spiel im Stadion gehen oder an einem Fanmarsch teilnehmen.» Alle zusammen hätten an dieser «fantastischen EM» beste Werbung für die Schweiz und für den Frauenfussball gemacht. Ausserdem bedankt sich Breiter ganz explizit bei Turnierdirektorin Doris Keller.

Diese erinnert sich in ihrem Fazit an einen Moment von vor

zwei Jahren. «Als wir unsere Turnierziele präsentierten und sagten, wir möchten ein ausverkauftes Turnier, habe ich in viele fragende Gesichter geblickt», sagt Keller lächelnd. Doch das Ziel wurde beinahe erreicht. Mit 657'291 Zuschauenden war die EM zu 97 Prozent ausverkauft.

Das ist aber nicht die einzige Zahl, die es nach dem Grossanlass zu nennen gibt. 50 Prozent Frauenanteil im Stadion, 35 Prozent internationale Fans, sogar aus den USA. Hinzu kommen mehr als 100'000 Teilnehmende an Fanmärschen und 500 Millionen TV-Zuschauende. Es sind eindruckliche Zahlen nach einem eindrucklichen Turnier.

Nun geht es darum, die Euphorie am Leben zu halten

Martin Nydegger, der Direktor von Schweiz Tourismus, erwähnt die 35 Prozent der ausländischen Zuschauenden ganz explizit. An der Euro 2022 waren es denn noch 15 Prozent weniger, das Ziel von ihrer Kampagne sei also erreicht worden.

Um gleich mit eindrucklichen Zahlen weiterzumachen: Die SBB stellten während der EM 400 Extrazüge zur Verfügung und brachten 534'000



Robert Breiter, Generalsekretär SFV, und Doris Keller, Turnierdirektorin der Frauen-EM.
Bild: Peter Schneider/Keystone

Matchbesucherinnen in die Stadien. Reto Liechti, der Leiter Produktion Personenverkehr SBB, sagt: «Wir haben nach den Spielen zwei von drei Fans wieder heimgebracht und damit insgesamt 2,5 Millionen Liter Diesel eingespart.» Auch aus seiner Sicht sei die EM deswegen ein Erfolg gewesen.

Ein nicht geöffneter Bahnhof in Genf

Kritik an der EM gab es kaum. In zwei Fällen traf sie allerdings die SBB. Ausgerechnet beim Eröffnungsspiel der Schweiz gegen

Norwegen in Basel sorgte eine Störung in Frenkendorf dafür, dass die Züge verspätet beim Stadion St. Jakob-Park eintrafen. «Zwar kamen alle nach Hause, aber leider ein wenig verspätet», sagt Reto Liechti, Leiter Produktion Personenverkehr SBB.

Der zweite Fall betraf das Halbfinalspiel zwischen Italien und England in Genf. Da die Partie in die Verlängerung ging, kam es wegen des parallel stattfindenden Paléo Festivals in Nyon zu einem Engpass auf der Strecke von Lancy Pont-Rouge nach Genf. Die Züge blieben

vorübergehend stehen, für viele war unklar, ob sie die Züge Richtung Deutschschweiz in Genf erreichen würden. Ein SBB-Mitarbeiter musste deswegen in Lausanne übernachten. «Das waren unnötige Verspätungen», sagt Liechti. «Wir werden das analysieren.»

Für Kritik hinter den Kulissen sorgte zudem die Tatsache, dass Genf den Bahnhof direkt beim Stade de Genève, der 2008 für die Männer-EM gebaut worden war, nicht öffnete. Die Zuschauenden wären so viel schneller direkt nach Genf gelangt. «Der Bahnhof entspricht den Ansprüchen dieser Euro nicht», sagt Cindy Reymond, Generalsekretärin des Vereins Frauen-Euro 2025 in Genf. «Deshalb wählten wir den grösseren Bahnhof Lancy Pont-Rouge aus.»

Nachhaltigkeit ist das Ziel

Für Sandra Felix, Direktorin des Bundesamts für Sport, war die Women's Euro ein Meilenstein für den Frauenfussball, der nur dank Teamgeist auf höchstem Niveau möglich gewesen sei. Nun gehe es darum, sagt sie, die Euphorie rund um den Frauenfussball mit gezielter Förderung

und dem Ausbau von Infrastrukturen am Leben zu erhalten.

Die ausgelöste landesweite Begeisterung habe gezeigt, dass die Schweiz überzeugende Ausrichterinnen von Sportanlässen mit nationaler wie internationaler Strahlkraft sein könne. Das sei laut Baspo auch ein Zeichen im Hinblick auf die Durchführung möglicher weiterer Sportgrosanlässe, wie beispielsweise der Eishockey-WM 2026. Für solche wolle man die Erfahrungen aus der EM nutzen, mit dem Fokus darauf, die wirtschaftliche, gesellschaftliche und ökologische Nachhaltigkeit weiterzuentwickeln. SFV-Generalsekretär Breiter warnt nach Abschluss der EM aber auch: «Wir sind wieder in der Realität angekommen. Nun sind wir erst recht gefordert.» Denn nun müsse man dafür sorgen, dass der Erfolg des Turniers nachhaltig in die Zukunft gezogen werden könne. «Wir haben stets betont, dass wir nicht nur ein erfolgreiches Turnier haben wollen, sondern wir möchten den Frauenfussball nachhaltig auf ein neues Level heben und für eine bessere Stellung der Frauen im Fussball sorgen. Wir haben uns dafür von England inspirieren lassen, die genau das mit ihrer EM erreichten.»

Trift-Stausee: Kritiker kapitulieren

Aqua Viva hat die Beschwerde gegen den Stausee zurückgezogen – um «grösseren Schaden abzuwenden».

Catherine Duttweiler

Es war ein Rückzug in Raten. Sieben Jahre lang hatte die Gewässerschutzorganisation Aqua Viva versucht, das Triftgebiet im Berner Oberland zu retten. Jetzt hat sie ihren Kampf aufgegeben. Das Tal sei weiterhin «hochgradig schützenswert», schreibt sie auf Anfrage. Doch man wolle einen «konstruktiven und rechtsstaatlich korrekten Dialog um den Schutz von Natur und Landschaft» wieder aufnehmen: Dank des Rückzugs der Beschwerde hoffe man, «bei vielen anstehenden Wasserkraftprojekten mehr Positives zu erreichen als mit einem langen Rechtsstreit bei der Trift».

2018 hatte Aqua Viva Einsprache eingelegt gegen den Bau der 177 Meter hohen Staumauer und Ende 2023 eine Konzessionsbeschwerde eingereicht. «Wir dürfen die bedrohte Wildnis nicht unserem Energiehunger opfern», sagte damals Präsidentin Martina Munz. Sie hatte sich gute Chancen vor Gericht ausgerechnet, weil der Bau des 177 Meter hohen Stauwerks nach Ansicht von Umweltjuristen vier verschiedene Bundesgesetze verletzt und die ökologische Bewertung der Stauseen am «runden Tisch» nach Einschätzung von Experten groß fehlerhaft war.

Jetzt sagt Munz: «Mit dem Rückzug der Beschwerde wollen wir noch grösseren Schaden abwenden.» Zeitgeist und politische Rahmenbedingungen hätten



Soll vom Stausee überflutet werden: Gletschervorfeld und Taleinschnitt auf der Trift. Bild: Catherine Duttweiler

sich geändert, seit die Stimmbevölkerung im Juni 2024 das Stromgesetz angenommen hat – samt einem Anhang, in welchem der Trift-Stausee als «nötiges» Speicherwerk aufgelistet wird.

Zwar hatte der Bundesrat vor der Abstimmung schriftlich versprochen, dass die Beschwerde-rechte beibehalten werden. Doch als das Parlament mit der kompletten Abschaffung des Ver-

bandsbeschwerderechts drohte, hatte Aqua Viva im Februar ein Gesprächsangebot gemacht: Man erwäge den Rückzug der Trift-Beschwerde unter bestimmten Bedingungen – um das Referendum abzuwenden sowie das Verbandsbeschwerderecht und zusätzliche Ersatzmassnahmen zu retten, welche die negativen Folgen der Wasserkraft abfedern sollen. Doch der Ständerat lehnte das Angebot in der

Junisession ab, obwohl sich die grossen Energiekonzerne und -verbände sowie Energieminister Albert Rösti öffentlich für den Kompromiss eingesetzt hatten.

Jetzt hat Aqua Viva am Montag einen eingeschriebenen Brief ans Berner Verwaltungsgericht geschickt und die Beschwerde formell zurückgezogen – bedingungslos. Aqua Viva wolle «ein Zeichen an die Politik aussenden», heisst es in dem

Schreiben, verbunden «mit dem Appell und der Erwartung, das Umweltrecht nicht weiter auszuhöhlen».

Damit ist noch eine Beschwerde des lokalen Grimselvereins hängig, über welche das Berner Verwaltungsgericht in den nächsten Monaten entscheiden wird. KWO-Direktor Daniel Fischlin wagt derzeit keine Prognose zum Baubeginn an der Trift.

Schweizer Israelis schreiben Cassis

Gaza-Krieg In einem Brief appellieren laut Schweizer Fernsehen 45 in der Schweiz lebende israelische Staatsbürger an Aussenminister Ignazio Cassis. Er solle «seine diplomatischen Kanäle nutzen, um die israelische Regierung dazu zu bewegen, Gaza für die sofortige und uneingeschränkte Lieferung von Nahrungsmitteln und humanitärer Hilfe zu öffnen». Ein Sprecher von Cassis sagt in Bezug auf den Brief nur, solche Schreiben würden in der Regel individuell beantwortet. Vorwürfe, dass man von Cassis nicht viel höre zu Gaza, weist er mit Hinweis auf vergangene Verlautbarungen zurück. (hay)

Cyber-Gangster fasst Haftstrafe

Kriminalität Erfolg für die Schweizer Bundesanwaltschaft und das Bundesamt für Polizei: Ein von ihnen aufgespürter Entwickler und Vertreter eines Phishing-Kits wurde in England nach internationaler Zusammenarbeit zu sieben Jahren Haft verurteilt. Die Schweizer Behörden waren bei Ermittlungen zu einer Phishing-Serie auf den Mann gestossen, bei der zahlreiche Bankkunden um 2,4 Millionen Franken betrogen wurden. Es ging um 30 Schadfälle aus mehreren Kantonen. In Absprache mit der Schweiz übernahmen die Briten das Strafverfahren, da sie den Mann ebenfalls im Visier hatten. (hay)